

Rezension zu: Annaert, R. (2018). Het vroegmiddeleeuwse grafveld van Broechem. (Merovingian Archaeology in the Low Countries, 5,1-2). Bonn: Habelt. 2 Bde., 300 u. 594 S., zahlreiche Abb. (farbig u. s/w) und Tabellen. ISBN 978-3-7749-4174-8

Frank Siegmund

Rica Annaert, seit den 1990er Jahren als Bodendenkmalpflegerin in Flandern tätig, legt mit diesem Doppelband einen gewichtigen Beitrag zur Archäologie der Merowingerzeit vor. Ihre Publikation des erst 2001 entdeckten und dann in zwei Staffeln bis 2010 vollständig untersuchten Gräberfeldes von Broechem erscheint als fünfter Band in der von Frans Theuws herausgegebenen, großformatigen und wertig gedruckten Reihe „*Merovingian Archaeology of the Low Countries*“. Doch Broechem liegt nicht in den Niederlanden, sondern in Belgien, circa 10 km westsüdwestlich von Antwerpen, und damit 85 km westlich des bisherigen Aktivitätsschwerpunkts der Reihe in und rund um Maastricht. Wichtiger für die Leser ist die Sache mit der Sprache: Anders als die vorangehenden Bände dieser Reihe, die in englischer Sprache samt ausführlicher niederländischer Zusammenfassung publiziert worden waren, ist der vorliegende Band vorwiegend in flämisch/niederländischer Sprache verfasst. Zwar gibt es auch einen englischsprachigen zweiten Buchtitel „*The early medieval cemetery of Broechem*“ und alle Abbildungs- und Tabellenunterschriften sind zweisprachig, doch weite Teile der Auswertung und der gesamte Katalog werden in niederländischer Sprache vorgelegt. Lediglich einige Beiträge von anderen Autoren sind komplett in englischer Sprache verfasst, wie etwa das umsichtige Kapitel zum Thema Kleidung und soziales Geschlecht von P. W. Rogers und M. Thompson mit u. a. einer wertvollen Einordnung der Textiluntersuchungen in einen weiteren Kontext (S. 132-171). Doch es lohnt, sich den – zumindest für den Rezensenten – gegebenen sprachlichen Mühen zu stellen.

Broechem ist nach seiner Entdeckung in zwei langwährenden Kampagnen 2001-2003 und 2007-2010 soweit als möglich und fast vollständig ergraben worden, offensichtlich mit großer Sorgfalt; unmittelbar anschließend erfolgte die nötige Nachsorge u. a. mit Konservierungen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen. Der für die Reihe gewohnt gutgemachte und sehr informative Katalog (Bd. 2, 694 S.) stellt insgesamt 513 Gräber vor: 435 Körpergräber (85 %, davon 319 Gräber beigabeführend), 75 Brandgräber (17 %,

davon 38 beigabeführend) und 3 Pferdebestattungen. Neben in etwa West-Ost-ausgerichteten Körpergräbern gibt es einen hohen Anteil an in etwa Süd-Nord-ausgerichteten Bestattungen, ein Thema, das von der Autorin sehr detailliert behandelt wird (S. 62-69). Der in Broechem anstehende saure Sandboden prägt die Erhaltungsbedingungen: Bei den Körperbestattungen sind allenfalls Zähne erhalten, die Knochen weitgehend aufgelöst, die Eisenfunde stark korrodiert. Lediglich die Leichenbrände der Brandgräber sind wie üblich erhalten und konnten mit Gewinn anthropologisch untersucht werden. Von den 435 Körpergräbern waren 134 (31 %) nach der Bestattung wieder geöffnet worden, Stichwort Grabraub, was eine eher niedrige Quote ist.

Das Gräberfeld von Broechem ist nicht in zeitlicher Systematik belegt, weshalb eine durch die Chorologie begründete Lokalchronologie nicht möglich ist. So bedient sich die Autorin dreier aktueller externer Chronologiesysteme als Referenz für die Datierung des Fundstoffes und der Gräber: der Niederrhein-Chronologie (SIEGMUND, 1998), der verwandten Chronologie für den Raum Bonn – Aachen – Nordeifel (MÜSSEMEIER ET AL., 2003) und vor allem der Chronologie für das an Belgien angrenzende Nordfrankreich (LEGOUX, PÉRIN & VALLET, 2004-16). Während im Auswertungsband das System von Legoux et al. für Übersichten und Zusammenstellungen benutzt wird, werden im Katalog alle Funde und Gräber gleichermaßen in die Typologie und Phasen der drei genannten Systeme eingehängt. Denn der „*Katalog*“ enthält zu jedem Grab und Objekt auch eine kurze antiquarische Einordnung und Datierung, wodurch sich der Auswertungsband auf übergreifende Aspekte fokussieren kann. Nach diesen Datierungen setzt das Gräberfeld mit wenigen Bestattungen während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. ein und endet um 700 n. Chr., wobei es während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu einem Zuzug samt umfassender Neuorganisation und Veränderung der dominanten Grabausrichtung kam (S. 229-241). Ausweislich ihrer (spärlichen) Funde und einer hinreichend großen Serie an ¹⁴C-Datierungen erfolgten die Brandbestattungen zeitlich parallel zu den Körpergräbern, d.h. sie stehen nicht etwa vor allem am Anfang oder am Ende der Belegung. Die Anzahl der gleichzeitig lebenden Individuen in der Lebendgemeinschaft wird auf etwa 66-89 Menschen geschätzt (S. 257).

Soweit die Eckdaten. Was sind die Schwächen der vorgelegten Auswertung? Keine. Also beleuchten wir ihre Stärken. Die antiquarische

Auswertung zeichnet sich durch eine beachtliche Tiefe, Sorgfalt und Belesenheit aus. Dabei steht die Autorin weder fest allein auf dem Boden der französischen Schule noch hat sie eine besondere Nähe zu den deutschen Frühmittelalterschulen, sondern rezipiert und verarbeitet rundum die relevante niederländische, französische wie deutschsprachige Literatur. Gewiss, mit der Schule von Frans Theuws gemeinsam steht sie der Neigung zum sehr detaillierten Datieren und zur ethnischen Fragestellung skeptisch gegenüber, aber es macht immer wieder Aha-Erlebnisse und Freude, ihr in der fruchtbaren Verknüpfung der etwas auseinanderdriftenden Forschungstraditionen zu folgen. Oft sind zusätzlich zu den antiquarischen Analysen naturwissenschaftliche Analysen verfügbar, welche die Einsichten vertiefen. So sichern – als Beispiel genannt – petrografische Untersuchungen ab, dass der überwiegende Anteil der Drehscheibenkeramik in der Region gefertigt wurde. Wichtiger: auch die handgeformte Keramik stammt überwiegend aus der Region, nur 4 dieser 52 handgemachten Keramikgefäße werden als „importiert“ klassifiziert (S. 78 Abb. 6.11A). Einen besonderen Hinweis wert ist auch die Forschungsgeschichte zur Frühmittelalterarchäologie in Belgien (S. 14-18), die dem damit weniger vertrauten Leser hilft, die Publikationen und heutigen Analysen besser einzuordnen.

Kommen wir zu der von der Autorin weitgehend gemiedenen und S. 250-251 nur kurz behandelten Frage nach der Ethnizität dieser Bestattungsgemeinschaft. Betrachtet mit dem Hintergrund der umfassenden Materialerfahrung des Rez. vom deutschen Niederrhein sind sehr viele Objekte wohl vertraut, insbesondere die zahlreichen Knickwandtöpfe könnten so auch vom Niederrhein oder aus der Region um Maastricht stammen. Auch das Waffenspektrum – ohne Spathen, mit vielen Lanzen und Äxten/Beilen – fällt klar in die Bandbreite des fränkischen Habitus, und zwar vor wie auch nach der Zuwanderung einer neuen Bevölkerungsgruppe in Broechem während der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Die für ein fränkisches Milieu auffallenden, „unpassenden“ Elemente sind dann u. a. Brandgräber, handgeformte Keramik und Süd-Nord-Bestattungen. Doch wendet man die konkreten Zahlen zu den Kulturmodellen bei Siegmund (2000, 284, Abb. 160) auf Broechem an, erweist es sich als eindeutig nicht zum Kulturmodell Nord (i. e. sächsische Völker) zugehörig, d. h. die Fremdelemente sind zwar vorhanden, aber nicht dominierend. Alles in allem besteht für den Verf. kein Zweifel an einer Zugehörigkeit von Broechem zum Eth-

nos Franken. Man kann, wie als Konsequenz sehr sorgfältiger antiquarischer Analysen üblich, auch Fremdelemente betonen wie z. B. „thüringische“ Fibeln, „langobardische“ Münzen, „alemannische“ Fibeln, „sächsische“ Urnen usw. (S. 250), doch bewegt sich all dies im Rahmen der weithin üblichen Varianz fränkischer Bestattungsgemeinschaften. So stammen 50 von 52 handgeformten Gefäßen aus Körperbestattungen und nicht – wie vom Verf. erwartet – aus den Brandbestattungen, und sie sind in vier Körpergräbern (Grab 47, 84, 93 u. 109) sogar direkt mit einem Knickwandtopf rheinisch-maasländischer Art vergesellschaftet. Für eine dem fränkischen Kulturmodell folgende Bestattungsgemeinschaft sind im Grunde weniger die einzelnen Fremdelemente bemerkenswert als vielmehr die generell schwach ausgeprägte Beigabenintensität mit etwa halb so vielen Waffengräbern oder auch Keramikgefäßen als üblich. Offenbar war es im wilden Osten des Reiches (im Rheinland) wichtiger, seine Ethnizität u. a. auch im Grabritus zu betonen, als im Westen des Reiches nahe seiner sozio-politischen Kernzonen.

Überregional interessant an Broechem ist auch die Erweiterung und Neuordnung des Gräberfeldes in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Ähnliche zuzugsbedingte Änderungen an bereits bestehenden Gräberfeldern kennen wir aus dem Rheinland z. B. in Köln-Müngersdorf und Köln-Junkersdorf oder – noch prägnanter – in Krefeld-Gellep, wo sehr nahe der aus der Antike ins Frühmittelalter fortdauernden Westnekropole mit dem Fürstengrab 1782 und der Ostnekropole sogar ein neuer Bestattungsplatz begründet wurde. Im Rheinland ist dies ein synchroner Ereignishorizont der Zeit um 530 n. Chr. Orientiert man sich für Broechem an der Analyse von Annaert und den auf S. 233 in Abb. 9.4 zusammengestellten Grabdatierungen, geschieht dies in Broechem deutlich später in der Phase MA 3. Unter den dort auskartierten Gräbern (Abb. 9.4 D) sind m. E. gut datierbar und besonders früh die Bestattungen 4, 67, 474 und 490, die allesamt nach der Niederrhein-Chronologie in die Phase 6 zu stellen sind, d. h. in die Zeit ca. 570-585 n. Chr. datieren. Das spricht, wie ja auch der frühe Abbruch der Ostnekropole in Krefeld-Gellep, dafür, dass es auch noch im späten 6. Jahrhundert eine größere Binnenmobilität innerhalb des Merowingerreiches gab.

Alles in allem eine profunde und anregende Gräberfeldanalyse, die nur acht Jahre nach Abschluss der Grabungen vorgelegt wurde. Rica Annaert und ihre Mitautoren bereichern den prächtigen Katalog durch eine gründliche Auswertung, die über Sprachbarrieren hinweg un-

terschiedliche Forschungstraditionen fruchtbar verbindet. So ist die Publikation von Broechem ohne Zweifel ein *must have* in jeder Frühmittelalterbibliothek.

L i t e r a t u r

Legoux, R., Périn, P. & Vallet, F. (2004, 2006, 2009, 2016). *Chronologie normalisée du mobilier funéraire mérovingien entre Manche et Lorraine. 1st-4th ed.* (Bulletin de liaison de l'Association française d'archéologie mérovingienne). Saint-Germain-en-Laye: Association française d'archéologie mérovingienne.

Müssemeier, U., Nieveler, E., Plum, R. & Pöppelmann, H. (2003). *Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel.* (Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 15). Köln: Rheinland-Verlag.

Siegmund, F. (1998). *Merowingerzeit am Niederrhein: die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg.* (Rheinische Ausgrabungen, 34). Köln: Rheinland-Verlag.

Siegmund, F. (2000). *Alemannen und Franken. Archäologische Studie zu Ethnien und ihren Siedlungsräumen in der Merowingerzeit.* (Ergänzungsbände zum Reallexikon für Germanische Altertumskunde, 23). Berlin: de Gruyter.

PD Dr. Frank Siegmund
WWU Münster
mail@frank-siegmund.de

<https://orcid.org/0000-0002-0555-3451>